

Irmgard Keun: Gilgi, eine von uns (1931)

(abgedruckt in: Irmgard Keun: Gilgi, eine von uns. Berlin 1931, S. 13-17.)

Die Titelfigur und Protagonistin des Romans, die 20-jährige Gisela Kron, genannt Gilgi, arbeitet zum Zeitpunkt des vorliegenden Romanauszugs als Angestellte, und zwar als Schreibkraft, im Büro einer Großhandelsfirma.

[...] Mit eiligen, aber unhastigen, leichten Bewegungen trinkt Gilgi eine Tasse Kaffee, ißt ein mager gestrichenes Brötchen – man will doch nicht dick werden – zündet sich eine Zigarette an, macht drei, vier, fünf Züge, drückt die Zigarette auf der Untertasse aus und erhebt sich.

- 5 „Tschö, Vater.“
 „Tschö, Jilgi.“ Herr Kron hebt den Kopf, will etwas sagen, irgendetwas Freundliches, Interessevolles, er klappt den Mund auf: es fällt ihm nichts ein. Er klappt den Mund zu und läßt den Kopf wieder sinken.
 „Tschö, Mutter.“ Gilgi streicht ihr flüchtig über die speckige Schulter und geht aus
 10 dem Zimmer.
 „Jilgi“, ruft es hinter ihr her, „kommste heut’ nachmittag nich mit zum Kaffee zu Jeißlers?“ Frau Kron ist gebürtige Hamburgerin, ahmt aber aus ehelicher Anpassungssucht mit gutem Willen und schlechtem Erfolg den rheinischen Dialekt ihres Mannes nach.
 15 „Keine Zeit“, ruft Gilgi und klappt die Flurtür hinter sich zu.
 Nein, sie hat keine Zeit zu verlieren, keine Minute. Sie will weiter, sie muß arbeiten. Ihr Tag ist vollgepfropft mit Arbeiten aller Arten. Eine drängt hart an die andere. Kaum, daß hier und da eine winzige Lücke zum Atemholen bleibt. Arbeit. Ein hartes Wort. Gilgi liebt es um seiner Härte willen. Und wenn sie einmal nicht
 20 arbeitet, wenn sie sich einmal Zeit zum Jungsein, zum Hübschsein, zur Freude schenkt – dann eben um der Freude, um des Vergnügens willen. Arbeit hat Sinn, und Vergnügen hat Sinn. Mit der Mutter zum Kaffeeklatsch gehen, wäre weder Vergnügen noch Arbeit, sondern sinnlos verschwendete Zeit. Es gibt nichts, was Gilgi mehr gegen Natur und Gewissen geht.
 25 Gilgi sitzt in der Straßenbahn. Eigentlich wollte sie zu Fuß gehen, hat aber keine Zeit mehr dazu. Neben ihr, vor ihr die Reihe der Angestellten. Müde Gesichter, verdrossene Gesichter. Alle sehen einander ähnlich. Gleichheit des Tageslaufs und der Empfindungen hat ihnen den Serienstempel aufgedrückt. Jemand zugestiegen – sonst noch jemand ohne Fahrschein? Keiner tut gern, was er tut. Keiner
 30 ist gern, was er ist. Kleine Blasse mit den hübschen Beinen, lägst du jetzt nicht lieber im Bett und schiefst dich aus? Braunes Mädchen mit den Wander-

vogelschuhen, scheint ein schöner Tag heute zu werden – würdest du nicht lieber im Stadtwald spazieren laufen und die zahmen Rehe mit den Kastanien füttern, die du im Herbst gesammelt hast?

35 Sonst noch jemand ohne Fahrschein – sonst noch jemand ohne Fahrschein? Sie fahren ins Geschäft. Tag für Tag ins Geschäft. Ein Tag gleicht dem andern. Klingelingling – man steigt aus, man steigt ein. Man fährt. Fährt und fährt. Achtstundentag, Schreibmaschine, Stenogrammblock, Gehaltskürzung, Ultimo – immer dasselbe, immer dasselbe. Gestern, heute, morgen – und in zehn Jahren.

40 Ihr Jungen, ihr unter dreißig, habt auch ihr nur dieses hoffnungsarme Frühmorgengesicht? Morgen ist Sonntag. Werden da nicht am Nachmittag kleine Wunschbilder in euren Augen brennen? Nicht wahr, junger Mann, man kauft sich nicht so eine schöne, strahlend gelbe Krawatte, wenn man nicht heimlich glaubt, eines Tages Chef mit Privatauto und ausländischem Bankguthaben zu sein?

45 Braves Fräulein aus guter Familie, nicht wahr, Sie würden die bunte Halskette nicht umbinden, wenn Sie nicht wünschten, daß einer kommt, der findet, daß sie Ihnen hübsch steht? Kleiner Rotkopf, hättest du die zwanzig Mark für die Dauerwellen ausgegeben, wenn du nicht von Schönheitskonkurrenz und Filmengagement träumtest? Auch Greta Garbo ist einmal Verkäuferin gewesen. Fahrt ins

50 Geschäft. Tag für Tag. Wird etwas kommen, was das Gleichmaß der Tage unterbricht? Was? Der Douglas Fairbanks, der Lotteriegewinn, das Filmengagement, die märchenhafte Beförderung, der Sterntalerregen vom Himmel? Wird das kommen? Nein. Keine Aussicht auf Wechsel und Unterbrechung? Doch. Welche? Krankheit, Abbau, Erwerbslosigkeit. Aber man fährt ja noch. Ja, man fährt. Wie gut.

Gilgi sieht aus dem Fenster. Die Trostlosen da im Wagen – nein, sie hat nichts mit ihnen gemein, sie gehört nicht zu ihnen, will nicht zu ihnen gehören. Sie sind grau und müde und stumpf. Und wenn sie nicht stumpf sind, warten sie auf ein Wunder. Gilgi ist nicht stumpf und glaubt an kein Wunder. Sie glaubt nur an das, was sie schafft und erwirbt. Sie ist nicht zufrieden, aber sie ist froh. Sie verdient

60 Geld.

Ihr da im Wagen, freut ihr euch denn nicht?

Wir sind so müde.

Aber ihr verdient doch Geld?

65 Es ist so wenig.

Ihr könnt aus dem Wenigen mehr schaffen.

Das ist so schwer.

Darum ist es schön.

Es ist nicht schön.

70 Die Zeiten sind schlecht. Keiner ist gern, was er ist. Keiner tut gern, was er tut.

Ist denn keiner von euch jung wie ich, freut sich keiner wie ich? Doch. Ein – zwei – drei Gesichter. Junge, straffe Züge, harte, kleine Stirnfalten, unternehmungsbereites Kinn, wache Augen.

75 Gilgi umschließt mit der Hand die äußere Kante ihres Koffers. Hart und fest. Die knappe, kleine Bewegung ist ein Händedruck. Also doch! Nicht ich – sondern wir. Wir! Sie hebt den Kopf und hat frohe Augen. Du – du – du und ich: wir werden es schaffen. [...]

Anmerkungen

(31f.) Wandervogelschuhe: Wanderschuhe; auch: Anspielung auf die Wandervogelbewegung, die versuchte, der Technisierung und Kommerzialisierung des Großstadtlebens mit einer ausgeprägten Naturverbundenheit zu begegnen

(38) Stenogrammblock: Stenogramm ist ein in Schnellschreibschrift (Stenografie) aufgenommenes Diktat; Stenotypistin ist eine Büroangestellte, die Stenografie und Schreibmaschine schreibt

(38) Ultimo: letzter Tag [des Monats]; Zahltag

(49 u. 51) Greta Garbo und Douglas Fairbanks: berühmte Filmschauspieler